

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 84

Samstag, den 17. Juli 1915

37. Jahrgang

Seit 20. Juni 116 Offiziere 7009 Franzosen gefangen.

Amtliche Nachrichten.

Die Ausgabe der Brotbücher

für die Zeit vom 19. Juli 1915 bis 15. August erfolgt am Samstag, den 17. ds. Mts., Nachmittags von 1—1/2 Uhr und werden dazu für die einzelnen Straßen die folgenden Stunden bestimmt:

Von 1—2 Uhr: Alter oran. Platz, Amtshofstr., Bahnhofstr., Bäckersstr., Burgstr., Dombacherstr.

Von 2—3 Uhr: Eichbornstr., Emsstr., Am elektr. Werk, Frankfurterstr., Gartenstr., Gutenbergstr., Hauptstr., Hirtengasse, Hospitalstr., Kapellenstr.

Von 3—4 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr., Limburgerweg, Mauergrasse, Marktplatz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Oberdorfstr.

Von 4—1/2 Uhr: Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Rotzäunstr., Seilgraben, Schmiedgasse, Stadgasse, Weißgrabenstr., Weißerdtstr.

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus im Polizeibüro nur gegen gleichzeitige Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Camberg, den 15. Juli 1915.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kreise Limburg können durch diesl. Vermittlung bezogen werden:

	zu Mk. 7.—
Erdnussmehl	15.—
Olivenmehl	10.—
Gerstentrittmehl	20.—
Leinwandmehl	15.—
Rübenmehl	15.—
Reismehl	15.—
Häufelmehl	7.50
Zuckerfutter	14.—

alles per 50 Kilogramm mit Sack ab Limburg. Bestellungen dazu wollen spätestens bis Montag, den 19. ds. Mts., Nachm. 6 Uhr bei mir angebracht werden.

Camberg, den 17. Juli 1915.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süßlandern sprengten wir gestern westlich von Wytchae mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beaujeux in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnenwalde zurückzuerobert. Trotz eines großen Munitionsmengen und starker auf neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front.

An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislose Anstrengungen.

Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht.

Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität.

Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Biekerwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Penin-Vitard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in der Gegend von Pratzung wurden erfolgreich fortgesetzt.

Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaut Stadt Pratzung selbst von uns besetzt.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Auesch wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Francieskowo und Osowo mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olscanka von uns erstickt, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartal-Lipniki.

2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest unserer in Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen

Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren 7009 Mann französischen Gefangenen erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Veintreg (östlich von Luneville) spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljan haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich von Pratzung machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 17. Juli. Mit Beginn des zweiten Juliabends hat sich in Deutschland unter dem Einfluß einer über Südschandinavien lagernden Depression stärkere Bewölkung, sowie Abkühlung eingestellt. Auch sind besonders in Norddeutschland am Montag Niederschläge zu verzeichnen gewesen, während es im Süden nur stellenweise regnete. Unter der Wechselwirkung eines im Südwesten befindlichen barometrischen Maximums und einer Depression über Südschandinavien bleibt die Witterung zunächst unbeständig, ziemlich kühl und regnerisch. Die für die Kulturen erneut ziemlich notwendigen Regenfälle dürften vielfach niedergehen, doch ist mit einer dauernden Regenperiode nicht zu rechnen. Die Abkühlung, hervorgerufen durch lebhafteste, stellenweise stürmische Südwestwinde, war am Montag so merklich, daß die Frühtemperaturen in Mitteldeutschland bei 15 Grad lagen; in ganz Zentraleuropa sind 20 Grad nicht überschritten worden. Nur an der Adria sowie in Ungarn und Galizien ist es noch heiter und heiß. Die Morgentemperaturen liegen hier noch bis zu 25 Grad hoch. Auf dem westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz herrscht veränderliches kühleres und windiges Wetter; vielerorts gingen Regenfälle, doch nur in geringen Mengen nieder. In den deutschen Mittelgebirgen ist seit Sonntag ein empfindlicher Temperaturrückgang erfolgt. Ein kräftiger Regen der in den letzten Tagen in ergiebiger Weise über die Rhein- und Maingegend niederging, hat nach dem Urteil der Landwirte in Garten, Wiese und Feld wahrhaft Wunder gewirkt. Man kennt kaum noch die unter der glühenden Sonnenhitze so heruntergekommenen lechzenden Fluren wieder. Die Kartoffeln und Hackfrüchte, unter letzteren besonders die für die Viehfütterung so wichtigen Dickwurzeln, zeigen ein vorzügliches Aussehen. Alles tritt uns im vollsten, üppigen Wachstum entgegen.

Die Kartoffeln sind nun gerettet, so sagte uns ein alter Bauersmann, und in der Tat, hier kam der ersahnte Regen noch zu rechter Zeit. Auch die vielfach ausgetrockneten Kleeäcker und Wiesen sehen seit einigen Tagen schon wieder vortrefflich an. Betrachtet man dazu die lang ausgebreiteten goldgelben Getreidefelder mit ihren tief herabhängenden, schweren Ähren, so begreift man die frohe Zuversicht mit der unsere fleißigen Landwirte jetzt wieder durch ihre reichen Erntesorgen verheißenden Fluren wandeln. Einige heiße, sonnige Wochen zur guten Einbringung der Ernte wären jetzt freilich erwünscht, um so mehr, als der gründliche „Durchregen“ auf einige Zeit ausreicht.

Camberg, 17. Juli. Die Körnernte ist in vollem Gange. Auf dem Felde bedecken sich die Ähren immer mehr mit den langen Reihen gebleichter Halme. Trotz des eingetretenen Regenwetters werden die Erntearbeiten mit vollem Eifer aufgenommen. Da die Körner völlig ausgereift sind und in der Sommerhitze schon recht hart geworden sind, werden die Garben vielfach sofort nach dem Schnitt gebunden und wenn tunlich nach Hause gebracht. Trockenes, sonniges Wetter wäre für die Zeit der Ernte freilich wieder sehr erwünscht. Hinsichtlich der Erntearbeiten bieten die Felder diesmal einen ganz eigenartigen Anblick. Fast überall sieht man rüstige Frauen, die im Kriege ebenfalls rasch umgelernt haben die Sense schwingen und Kinder die Garben auf dem Boden ausbreiten. Auch die Uniformen der Beurlaubten und Gefangenen sind zahlreich auf den Getreidefeldern zu sehen. Die Hoffnungen, die man schon vor Wochen auf eine vorzügliche Körnernte setzte, täuschen nicht. Der Körnerertrag übertrifft nach dem allgemeinen Urteil entschieden den vorjährigen Erntertrag.

Camberg, 17. Juli. Eine stattliche Anzahl der Ritter des Eisernen Kreuzes hat unsere Stadt schon bis jetzt aufzuweisen, nämlich die Herren Oberleutnant Eduard Lieber (1. u. 2. Klasse), Oberleutnant Pfarrer Kaiser, Leutnant Gerichtsassessor Karl Lawaczek, Unterarzt Heinz Lawaczek, (2. Brüder), Assistenzarzt Dr. Dietzke, Stukateur Adam Falkenbach, Schneidermeister August Fischer, Kaufmann Hans Keller, Schneider Heinrich Müller, Stukateur August Müller, (2. Brüder), Gerbereibesitzer August Rühl, Maurer Johann Schmidt, Maurer Franz Schmidt (2. Brüder), und Kaufmann Hubert Stockmann. Außerdem haben folgende nicht mehr hier wohnende Söhne der Stadt, die Auszeichnung erhalten: Hauptmann Adolf Wehrheim (1. u. 2. Klasse), Leutnant Otto Wehrheim (Söhne des verst. Direktors Wehrheim) und Oberleutnant Dr. H. J. Linth Lieber + Sohn des verst. Abg. Dr. Lieber. Im Ganzen sind bis heute 350 Leute aus Camberg zum Kriegsdienste eingezogen worden und davon sind bereits 24 auf dem Felde der Ehre gefallen.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadenburg, A. Stöck 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spiegle Haut weiß und sammetweich. — 2 2 2 Tube 50 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Einmarsch in Kurland.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aber den Einmarsch in Kurland wird aus dem Großen Hauptquartier beschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marischieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Waldgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den trieblichen Beobachter. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Reiz der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weiten weiten Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hier von unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zum Teil verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Weiben, die ja feinerseits von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr.

Weiter südlich bei den Litauern ist es aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften, keine ordentliche Strassen aufweisen, ist für die Disziplinstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich steuermäßig behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst spärlich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zufließen kamen und den Siedlungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugsen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouverneur weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Geschosse, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorräte der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Affigaten ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen: die Libauer Bank beleihet die Requisitionskasse mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden. Sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr tätiges Zulassen und ihre Mähen häufig belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande. Die Russen, zumal die Begimten, sind meist gekochten.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher

Art gebracht und ein wertvolles Stück Russlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv- zur Offensiv- übergegangen.

Aus der ersten Periode ist ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufweist. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissastellung und besonders des sie beherrschenden Straßenkreuzpunktes Roskowie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kurlandische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavalleriedivision, auf Roskowie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuziehen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Roskowie von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Roskowie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und sollte diese aus. Ohne einen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaut Stellung nicht zu behaupten. In tüfteln Anlauf überwandern unsere tapferen Truppen die Drahtbinden, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wilden Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachten im Fluß zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Der mühsamen sie den weiteren Rückzug unter dem flackernden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße voring. Wiederrum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kurlandischen Schützenbrigade zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit geschlächtert und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen frohlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre hellere Siegesstimmung war herzbewegend.

Ähnliche wohlgezielte Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Venta ausgeführt. Am 5. Juni letzte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Vinten wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, erlangten in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawiskanal, besetzten die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Bubie, schoben uns soweit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschosse schon in die Stadt

hineinreichten, und nahmen Kuze, 12 Kilometer nördlich von Szawle, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Seeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden. (B. Z. A.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutschland unbeflegbar.

Als Sven Sedin nach Stockholm zurückkam, wurde er von Zeitungsvertretern umringt. Einem von diesen sagte er: Deutschland kann nie militärisch besiegt werden; es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Die ausgezeichnete Rasse, die Disziplin, die Ausbildung und der Mut, der dem das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles macht, daß das Land aus diesem Krieg unbeflegt hervorgehen wird. Die Aushungerungsversuche sind mißglückt, man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbeflegbar.

Beschlüsse des Kriegsrats.

Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen. Der Grund sind Meldungen, daß Deutschland am Ende des Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront versenden werde, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu forcieren. Den Vorsitz im Kriegsrat führte Joffre.

Würdige Bundesgenossen.

Der „Popolo d'Italia“ bringt einen von der Senur unbeanstandet verlesenen Russen. Dieser enthält eine Verherrlichung des Fürstenmordes von Serajewo. Die Mörder Princip und Gaborinoff sollten nach dem Kriege als Wohlthäter der Menschheit gefeiert werden. Der Artikel schließt: „Der Revolver Princip und die Bombe Gaborinoff's seien gepriesen.“

Mißstimmung im französischen Offizierskorps.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Saloniki: Von Vennos und Tenedos kommende Personen versichern, daß bei den letzten Kämpfen vor Krita die Engländer und Franzosen derartige Verluste erlitten, daß eine Mißstimmung im französischen Offizierskorps entstanden ist, welches die englische Oberleitung für die letzten Schlappen verantwortlich machte. Es sollen Verstärkungen abgemeldet und ein neuer Angriff unternommen werden. Während der letzten Woche sind tatsächlich in Vennos und Tenedos größere Truppentransporte eingetroffen, die vorläufig zurückgehalten werden.

Und willst du nicht mein Bruder sein...

Die Lage in der Ostsee ist nach einem Aufsatze des Admirals Degout in der „Revue des Deux Mondes“ für Rußland noch immer ungünstig, da es durch die übermächtige deutsche Flotte bedroht werde und von England nichts gelte, um die Deutschen abzuwehren. Die Untätigkeit der englischen Flotte sei unbegreiflich, sie müsse endlich einen Angriff auf Helgoland und Skudhaven unternehmen oder wenigstens die drei kleinen Inseln als Basis für Unterseeboote und Luftschiffe besetzen. Man müsse Dänemark, ob es wolle oder nicht, zum Aufschluß zwingen, um England eine Landung in Norddeutschland zu ermöglichen. Auch die Neutralität Norwegens und Schwedens könne nicht länger geduldet werden, da durch sie eine völlige Abschließung Deutschlands vereitelt werde. Auch im Mittelmeer sei man von einem Erfolg weit entfernt. Die französische Flotte habe unbegreiflicherweise

nicht einmal die Eisenbahn Ragusa-Cattaro zerstört.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die vorliegenden Washingtoner Privatmeldungen über den Eindruck der deutschen Antworten auf die widerstehenden durch die tendenziösen Pariser Mittelungen, daß man den Inhalt in allen amerikanischen Kreisen für ungenügend erachte. Man zitiert Äußerungen von Senatoren und Großindustriellen, die trotz mancher Bedenken gegen die Möglichkeit einer praktischen Durchführung der deutschen Vorschläge zur Sicherung des transatlantischen Verkehrs doch als bemerkenswerten Fortschritt zur Verständigung bezeichnen. Volle Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen gibt sich in den leitenden Kreisen mehrerer europäischer neutraler Staaten kund.

Die „Köln. Zig.“ meldet aus Berlin: Der zur vorübergehenden Vertretung des deutschen Kuruland antretenden deutschen Vorkämpfers in Konstantinopel, Frhr. v. Wangenheim, ausserordentliche Botschafter zu Hohenlohe-Langenburg wird in den nächsten Tagen die Reise nach Konstantinopel antreten. Die in der Presse schon ausgesprochene Vermutung, Frhr. v. Hohenlohe-Langenburg werde auf dem Wege nach Konstantinopel Bukarest und Sofia einen kurzen Besuch machen, kann als zutreffend bezeichnet werden.

Der Präsident des preussischen Herrenhauses, v. Wedel-Biesdorf, ist in seiner Dienstwohnung an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 78 Jahren gestorben. — Der Verstorbenen ist im Jahre 1912 als Nachfolger des Herrn v. Mantuffel Präsident des Herrenhauses geworden, dem er seit dem Jahre 1885 angehörte. Bis zu diesem Jahre war er seit 1879 auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Auch dem deutschen Reichstag hat Herr v. Wedel 16 Jahre lang angehört, und er wurde sogar kurz nach seinem Eintritt in den Reichstag im Jahre 1884 Präsident des Hauses. Vier Jahre lang hat er sieben Volken befehligt. Als Landrat ist er 1876 aus dem Staatsdienst, wurde 1881 aber wieder als Regierungsrat in Magdeburg angestellt und 1888 Staatsminister Kaiser Wilhelms II. Als er als Sechsigjähriger aus diesem Amte schied, wurde ihm der Rang eines Staatsministers verliehen.

Italien.

Der Mailänder „Secolo“ sagt darüber, daß die Großgrundbesitzer und die reichen Rentenbesitzer Italiens die Zeichnung der Kriegsanleihe voll kommen versagt hätten. Auch „Popolo d'Italia“ hebt hervor, daß besonders in Apulien sich die Grundbesitzer weigern, die Kriegsanleihe oder andere Kriegswende Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien ist schlecht, die Getreideernte zum großen Teil zerstört.

Rußland.

Der Senatorenkonvent der Duma beschloß, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen, andernfalls würde das Eingreifen der Duma zu spät kommen.

Balkanstaaten.

Der hervorragende rumänische General Muzazza veröffentlicht im „Universul“ einen aufsehenerregenden Artikel, worin er der deutschen Herrschaft über die Balkanhalbinsel ein begeistertes Lob zollt. Ein Vorgehen Rumäniens an der Seite des Viererbundes wäre bei der jetzigen militärischen Lage Wahnsinn und müßte Meer und Land Rumänien der Vernichtung ausliefern. Das tapfer rumänische Heer verdiene nicht, daß sein Grab in den Karpathen zu graben. Diese Ausführungen sind umso wichtiger, als wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, Muzazza sich im Feldzug gegen Bulgarien besonders ausgezeichnet hat.

Mehrere griechische ministerielle Blätter erklären, daß der König wahrscheinlich ein Koalitionsministerium aus allen Parteien bilden werde, wenn die erste Frage der auswärtigen Politik zur Berathung kommen sollte.

Gleiches Maß.

9) Roman von H. L. Lindner.
(Fortsetzung.)

„Zuletzt kam ich in das Haus eines Berliner Regierungsrats“, fuhr sie fort, „und dort nahm mein Geschick eine ganz unerwartete Wendung. Ich machte Frau von Knorring's Bekanntschaft, und es stellte sich heraus, daß meine Mutter ihre intimste Jugendfreundin gewesen war. Ich erinnerte mich auch, ihren Namen häufig gehört zu haben. Sie lebte gerade von einem mehrtägigen Aufenthalt in Italien zurück und stand im Begriff, meine Mutter aufzusuchen, deren langes Schwelgen sie beunruhigte. So kam ich hierher, anfangs als Tante Emmas Vorleserin und Gesellschaftlerin, bald aber als ihre Freundin und Blutschwester. Ich habe bei ihr eine zweite Heimat gefunden, und wenn irgend jemand in meine Nähe war, mir meine Mutter immer tun und erlauben konnte, wäre nicht der entfernteste Enkelstiefkind.“

Der Professor atmete tief auf, es klang wie ein unterdrückter Seufzer.

„Damit hat sie auch mich aufs höchste verpflichtet. Ich bin ihr so dankbar, als hätte sie das alles mir selbst erwiesen, und ich hoffe auch, ihr das später durch die Tat zu zeigen. Was konnte sie besseres für mich tun, als indem sie sich meiner annahm.“

Maria sah ihn ärtlich an.

„Du Guter.“ flüsterte sie, indem sie nach seiner Hand tastete. Das leichte Schwanen seiner Stimme entging ihr nicht. Wie mühte

er sie lieben, daß ihre Geschichte ihn so ergreifen konnte!

„Du wirst es nun jedenfalls begreifen finden, daß mir dieser Didenburg immer der Inbegriff alles Hoffenswerten war und noch ist.“ fing sie wieder an.

Der Professor fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Ich will ihn nicht entschuldigen, wenn dich das reizt, aber weshalb bleibst du immer nur den leichtfertigen Menschen in ihm? Du sagst selbst, daß du ihn nie gekannt hast, was weißt du von seinem Seelenleben, seinen Beweggründen, von all den taubenden Dingen, die man unbedingt kennen muß, will man nicht zu einem schiefen, ungerichteten Urteil gelangen? Möchtest du nicht wenigstens versuchen, etwas mit ihm über ihn zu denken?“ Sie richtete den Kopf hoch auf, ein harter Zug, den er erst einmal an ihr bemerkt, ging über ihr Gesicht.

„Nein“, sagte sie kurz. „Auch wenn ich vergebens könnte, soviel ich selbst in Frage komme, den Jammer, den er über meine geliebte Mutter gebracht hat, kann und will ich niemals vergehen. Das geht über meine Kräfte. Wenn du mich lieb hast, Max, so sprich nie über diesen Menschen, auf dem der Fluch meiner Mutter ruht. Du glaubst nicht, wie mich das reizt.“

Er stand auf und ging mit gerungelter Stirn im Zimmer hin und her?

„Dach ich dich erschreckt? Hast du solche Stürze der Empfindung nicht in mir vermutet? Die Medaille hat auch ihre Reize.“ — So glänzend, wie ich seinen hofte, liebe ich dich, dessen Beruf es ist, Leben und Gesundheit zu erhalten, statt sie zu zerstören.“ rief sie.

Das Blut stieg ihr vor Erregung ins Gesicht und ihre Augen blühten. Mit einer fast wilden Bewegung warf sie sich an seine Brust und umarmte mit beiden Armen seinen Nacken. Es war das erste Mal, daß sie in dieser Art seinen Liebschlingen entgegenkam, aber es kam ihm kaum zum Bewußtsein. Seine Gedanken beschäftigten ihn in diesem Augenblick zu sehr.

„Ich ängstige mich um dich, Liebling“, sagte er gepreßt. „Wir sind alle schwache Menschen, auch die besten Frauen und Väter. Solch blindes Vertrauen ist immer gefährlich. Wer weiß, du könntest ja auch einmal Veranlassung finden, an mir irre zu werden, und dann?“

„Max“, rief sie erschrocken, aber gleich darauf lachte sie glücklich auf im Gefühl stolzer Sicherheit.

„Irrst an dir? Wange machen gilt nicht, du Böser. Ich kenne dich zu gut. Du wirst vielleicht mit der Zeit ein schrecklicher Tyrann werden, dazu hast du wenigstens Anlage, das sagen mir auch diese kleinen Vinten um deinen Mund, aber will ich denn etwas anderes, als mich dir unterordnen? Doch die Welt von Empfindungen reden so viel sie will, wir empfinden die Freiheit auf die Länge doch nur als eine Last und sind nicht eher glücklich, als bis wir unseren Meister gefunden haben. Wir sind nun einmal die geborenen Sklaven.“

Er blieb ernst, fast finster.

„Ich habe meine Kämpfe gehabt, meine Versuchungen und Verleumdungen so gut wie jeder andere. Die Jugend und das heiße Blut spielen uns allen ihre Streiche. Du darfst nicht erwarten, einen Engel in mir zu

finden.“ sagte er, indem er einen leichten Kul auf ihre Stirn drückte. Es lag beinahe etwas Schmeiches in der Bewegung. Statt aller Antwort hob sie den Kopf und bot ihm ihre Lippen, mit einem hinreichenden Ausdruck zärtlicher Hingebung in den Augen.

Er drückte sie sanft an sich. In wortloser Bewegung sah er auf das Gesicht herab, daß sich so vertrauensvoll an seine Brust schmiegte. Wo war die Kälte, die Zurückhaltung, die andere so oft an ihr bemängelt hatten? „Ich will ein Schurke sein, wenn du es je durch meine Schuld bereuist, daß du mein geworden bist“, dachte er.

Unter seiner Hand fühlte er ihr Herz stürmisch klopfen. Dies liebe Herz, das ihm so ganz gehörte. Eine sonderbare Bestimmung überkam ihn. Sein Gesicht schien ihm ein mal geistig und unklar. Würde es ihm denn möglich sein, ihn sich immer zu bewahren wie heute? War die Verantwortung, die er übernahm, nicht zu groß? Und nun kam das Erwachen der Tränen. „sagte er, mitten in seine Betrachtungen hinein, als es ihm fühlte, daß sie ihm die Stimmung verdorben habe. „Erzähle mir nun aus deinem Leben. Ich brenne förmlich darauf.“ „Könnte es interessanteres für mich geben?“ „Ach, liebes Kind, das ist wirklich nichts zu erzählen“, sagte er, während er seine eigenen Gedanken mit Anstrengung abschüttelte. „Ich war einmal interessant durch Entbehrungen. Die äußeren Umrisse kennst du übrigens auch alle schon. Da waren meine Studienjahre in Bonn und Heidelberg, dann die Examina, das Suchen nach einem Arbeitsfeld. Es würde

Russische Sündenböcke.

Deutsche russische Generale als Verräter.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg haben die Russen schon die Sündenböcke für ihre Niederlage in Galizien gefunden. Schuld daran ist nicht die Überlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten, auch nicht die Überlegenheit des deutschen Kriegsmaterials, nein, einzig und allein zwei „deutsche“ Generale des russischen Heeres haben Verrat geübt, und darum sind die russischen Millionen auf einer Front von 1000 Kilometern geschlagen worden. Gemeint sind die Führer, die vor Jahrhunderten deutscher Abkunft waren und jetzt angeblich abhändlich das russische Heer geschädigt haben sollen.

Auf diesen schweren und niederträchtigen Vorwurf hin sei zur Steuer der Wahrheit folgendes bemerkt: Wer die einschlägigen Verhältnisse kennt, wird über die plumpen Lügen nicht einmal lächeln können. Es handelt sich um General Rennenkampi und um einen anderen, dessen Name wohlweislich verschwiegen wird. Nun, man braucht nur die Namen der russischen Generale durchzulesen — es gibt hunderte dieses Namens —, um sofort festzustellen, daß nur wenige auch nur entfernt einen deutschen Namen tragen. Diese sind aber derart russifiziert, daß sie russischer klingen als der Zar selbst. Sie sind durch Heiraten und andere Bande vollkommen im russischen Volke aufgegangen. So war z. B. vor zehn Jahren zur Zeit der Unruhen für den Vorgesetzten eines Generalgouverneurs in Riga ein General mit dem russischen Namen Boron v. Möller-Sufomelski gewählt worden, der nur in dem Anhang an den Familiennamen an Rußland erinnert. Man glaubte, ein „Deutscher“ habe diese Stellung in den baltischen Provinzen erhalten, sah sich aber gründlich getäuscht, denn weder er, noch irgend ein Mitglied seiner Familie sprach ein deutsches Wort. Das war der „deutsche“ General.

Ähnlich steht es auch mit Rennenkampi, nie hat er deutsch gefühlt oder gesprochen. Immer hat er laut sein echtes Aukstium betont. Als kommandierender General war er das Haupt der „russischen Leute“, ja, er trug sich sogar mit der Absicht, seinen Namen russifizieren zu lassen. Als er in Deutschland einbrach, zeigten sich gerade seine Truppen durch die größte Grausamkeit in der Behandlung der Deutschen aus. Und die Befehle des Generals Rennenkampi, die bei Gefangenen geübt wurden — es sei nur an den Erlass über die Ermordung aller Fürsten erinnert —, waren alles andere als deutschfreundlich. So sieht der zweite „deutsche“ General aus. Außerdem war ja mit ihm zusammen der Großfürst Nikolai, der mit Rennenkampi schleunigst aus Ostpreußen flüchten mußte. Er wird an der Führung auch seinen Anteil haben. Bei ihm ist aber der Verdacht, daß russische Heer aus Deutschfreundlichkeit verraten zu haben, wohl kaum am Platze.

Endlich Baron Sievers. Auch von ihm steht es, er habe das Heer verraten. Nun, er ist durch seinen Selbstmord nach der Niederlage seiner Armee gezeigt, wie schwer er daran lag. Auch seine Erbschaft waren von großem Gewinn gegen die deutsche Bevölkerung, sie sprachen jeder Kultur Hohn. Ein wahrer Feind der Deutschen! Andere Generale mit deutschen Namen haben aber keine fahrende Stellung innegehabt; besonders nicht unter Dimitriew, so daß auch diese Bemerkung eine große Lüge ist. Das Märchen, das jetzt der Welt ausgeteilt wird, soll nicht nur die Russen entschuldigen, es soll auch die grausame Verfolgung der Deutschen gewissermaßen nachträglich rechtfertigen. Das ist die tiefere Ursache, weshalb es in die Welt gesetzt wird.

Volkswirtschaftliches.

Keine Massenaufläufe von Lebensmitteln.

Der demnächst zusammenrückende bayrische Städte- und Landtag soll sich mit einer Gesamtunterbindung der Lebensmittel von Lebensmitteln durch die Generalkommandos beschäftigen. Den Grund dazu gibt ein Antrag des bayerischen Landtags, alle Aufläufe von Lebensmitteln unter die strengste Wachsamkeit der Generalkommandos zu stellen.

Alles ganz prosaisch und programmäßig. Genau genommen, war es immer nur Arbeit in irgend einer Form. Mein Beruf nahm mich ganz in Anspruch. Ich hatte im Grunde nichts außer ihm, bevor ich dich kennen lernte.

„Das klingt trübselig“, sagte sie nachdenklich. „Wie ein' muß du dich gefühlt haben! Aber gerade über diese einsamen Jahre möchte ich von dir hören. In solchen Zeiten ist unser inneres Leben oft um so reicher. Mir ist immer, als kenne ich dich lange nicht so genau wie du mich.“

„Du kennst wirklich alles Wissenswerte aus meinem Leben“, beharrte er. „Wer weiß, ob dir nicht manche Illusion genommen würde, wenn du mich noch genauer kennstest“, sagte er mit gezwungenem Lachen hinzu.

„Es ist dir nicht ein, etwas anderes als einen hohen Scherz in seinen Worten zu sehen. Schon wieder? Du hast wirklich eine sonderbare Art, mit einem zweifelhaften Charakter zu kokettieren“, sagte sie heiter. „Die meisten Menschen wünschen dir besser zu gelten als sie sind; du scheinst die umgekehrte Neigung zu haben.“

„Jedes Tierchen hat sein Manierchen.“ „Jungebabe, aber nimm's nicht übel, dieses Manierchen finde ich komisch.“

Im Nebenraum hörte man jetzt bischere Schritte, und sofort richtete Klara sich auf und lächelte aus seinen Armen.

„Dass man's wagen oder stören ich allzu-“, Frau von Anoring hatte die Portiere zurückgeschoben und sah mit einem allerliebsten beschriebenen Ausdruck ins Zimmer. „Oden-“, „Wang auf.“

Der Regierung ist dieser Antrag gleichfalls unterbreitet worden.

Erntelegen in Bayern. Die Kornernie ist in Bayern in vollem Gange. Die Ernte in Wintergetreide hat einen sehr guten Ertrag. Die Bayern versichern, daß sie mehr als 20 Jahre kein so schönes und volles Wintergetreide gehabt hätten wie in diesem Jahre.

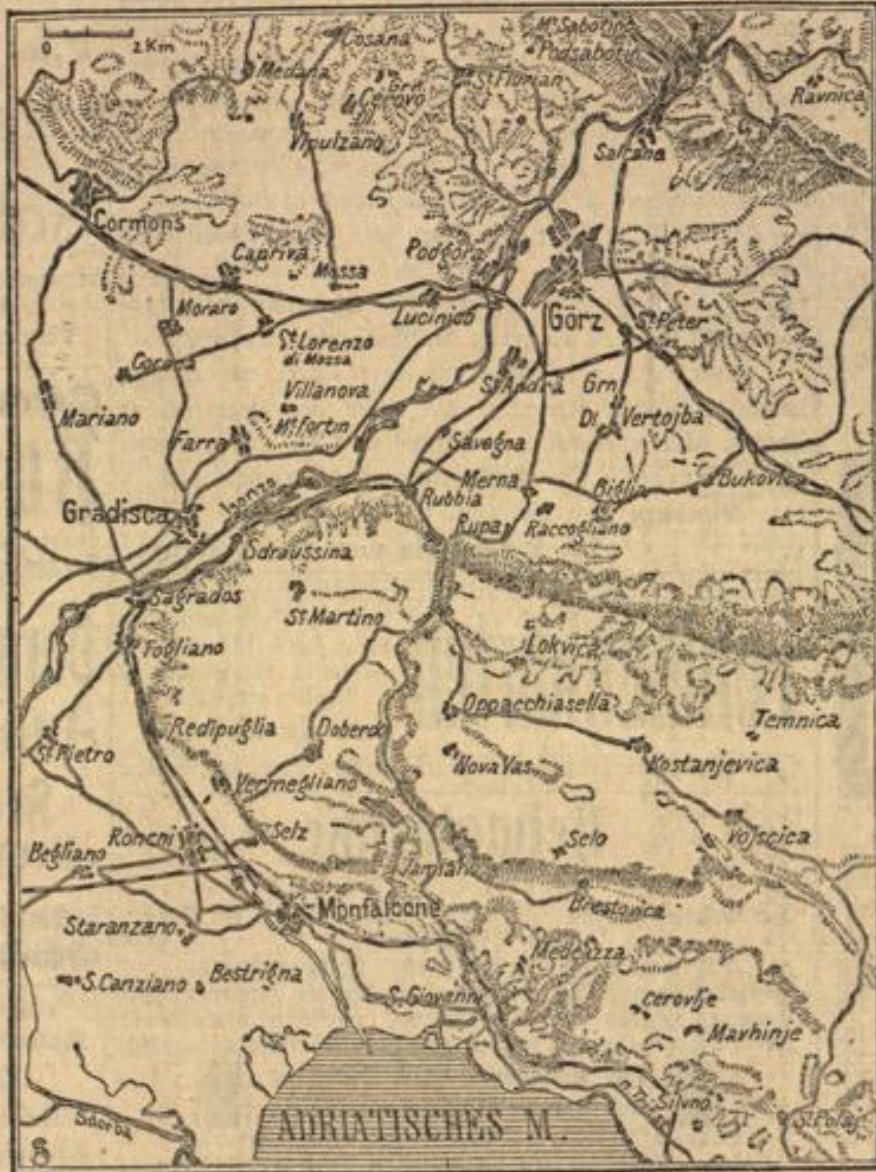
Von Nah und fern.

Lothringische Kriegergräber. Die Schmückung der Kriegergräber in Lothringen hat sich das Grabkommando in Dieuze sehr angelegen sein lassen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauverbände und an den

Die arme Savag. Dem „Samburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die dänische Zeitung für Versicherungsweien bringt die Trauermär, daß die Hamburg-Amerika-Linie den Konkurs angemeldet habe. (Nachdem vor kurzem englische Blätter die Meldung verbreitet hatten, daß Generaldirektor Ballin getötet vollkommen zusammengebrochen sei und sich in eine Heilanstalt habe begeben müssen, war die Nachricht von der Anmeldung des Konkurses zu erwarten.)

Ein Millionenprozeß. Die Flensburger Schiffsverleiher hat vor dem Reichsgericht den Prozeß, den die Dapag in Hamburg und mehrere Versicherungs-Gesellschaften gegen sie

Zu den Kämpfen am Isonzoabschnitt und um Görz.



Die Karte des Isonzo-Abschnittes oder „der Görzischen Gegend“, wie ein österreichischer Bericht sie nannte, zeigt deutlich, wie die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie liegen mußte und tatsächlich liegt. Der Unterlauf des Isonzo hat auf dem Westufer nach Norden sich, das zur Verteidigung unbrauchbar, die Aufstellung eines Angreifers im höchsten Grade beschwerlich. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß von Monfalcone bis südlich Görz das Gelände eine Verteidigung des Isonzo oder eine Sperrung der Übergänge über diesen Fluß außerordentlich beschwerlich ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Italiener trotz ihrer blutigen Niederlagen ihre Angriffe im Vertrauen auf ihre

numerische Überlegenheit fortsetzen werden; aber es ist ziemlich sicher, daß die österreichisch-ungarische Kampferprobe Widerstand die Stellung ebenso gut verteidigt wird wie zuvor. Was die Freigabe des ebenen Teiles des Küstenlandes angeht, so war diese selbstverständlich. Eine Grenze wird nur dann bestanden, wenn sie verteidigungsfähig ist. Sie wird in Wirklichkeit durch die erste Stellung im Lande verteidigt, die eine sichere Abwehr des Feindes gestattet. Die blutige Niederlage der Italiener am Isonzo hat bewiesen, wie richtig es war, daß die österreichisch-ungarische Armee sich dort verteidigte, wo das Gelände dies möglich machte.

Bund deutscher Baumschulenbesitzer hat nicht weniger als 114 000 Holentwürfe, 8500 Eichen zu Einastungen, 1000 Kiefer, 5500 Kiefer, 1325 Tanne, 2450 Eichen, 190 Rhododendren, 1325 Tannegrün und noch Tausende von blühenden Sträuchern, Trauerbäumen, Kiefern und Nadelbäumen, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Bamberg fand allein 35 000 Grabmündpflanzungen, womit 700 Kriegergräber geschmückt werden konnten.

angelikant hatten, gewonnen, nachdem die Vorinstanzen sämtlich zugunsten der Wert geurteilt hatten. Es handelt sich in dem Prozeß um den Zusammenstoß eines auf der Flensburger Schiffsverleiher für Hamburgere Rechnung erbauten Schiffes, das aus der Unterelbe mit dem Hamburger Dampfer „Vandalia“ kollidierte. Der Dampfer verlor, und kurz darauf fuhr ein anderer Dampfer über den gesunkenen hinweg und wurde schwer beschädigt. Bei dem Prozeß handelt es sich um ein Objekt von sechs Millionen.

„Teuerste, gnädige Frau, eine Störung und Sie sind zwei ganz unvereinbare Begriffe.“ „Ziel er im Ton unweiblicher Ehrlichkeit. Es lag etwas wie Gleichgültigkeit darin, und jedenfalls kein Bedauern über das Ende des heutigen Zusammenlebens.“ Klara hatte ihr gewohntes gleichmäßiges Wesen vollständig wiedergefunden. Wie sie so dastand, ruhig stehend und lächelnd, erinnerte sie in nichts an das junge Weib, das sich noch vor wenigen Minuten selbstvergessen und leidenschaftlich zitterte an die Brust ihres Geliebten geworfen hatte.

Der Professor beobachtete sie mit verhöhltem Erschauen. Er hatte sie zu kennen geglaubt und ward statt dessen mit jeder Stunde deutlicher inne, wie kümmerlich seine Erkenntnis bisher gewesen war. Es schienen zwei Naturen in diesem Mädchen zu sein, deren eine durch die andere beständig in Schach gehalten wurde.

Wer später am Abend einen Blick in des Professors Arbeitszimmer hätte werfen können, würde ihn noch bis nach Mitternacht bei einer eigentümlichen Beschäftigung angetroffen haben. Der halbe Inhalt seiner großen Bücherregale war ausgeräumt und lag auf Tischen und Stühlen verteilt, es waren indessen nur solche Bücher, die an Schnitt und Einband Spuren längerer Gebrauchs aufwiesen.

Bei jedem prüfte Olden sorgfältig Deck- und Titelblatt, einige Male riß er das letzte auch heraus und warf es ins Feuer. „Ich finde nicht viel“, sagte er zu sich selbst. „Es ist damals schon größtenteils alles vernichtet,

aber man kann nicht vorsichtiger genug sein.“ Nachdem er den ganzen Vorrat geprüft und wieder in die Regale gestellt hatte, wandte er sich seinem Schreibtisch zu. Es war ein geräumiger Schreibtisch, dessen zahlreiche Schubfächer beträchtliche Mengen von Briefen, Zeichnungen und Schriftstücken aller Art beherbergten. Auch hier beachte er jedes der älteren Stücke genau, verwarf einiges und riß die Kuverten mehrerer alter Briefe herunter. Ein großes, gerolltes, gelblich gefärbtes Schriftstück hielt er ungeschlüsselt in der Schärpe.

„Es geht doch nicht“, sagte er dann, wickelte es in Packpapier und verriegelte es.

„So, bis zu meinem Tode hat's seine Not, und bis ich erst mein Testament mache, ist schon viel Wasser vom Berge geflossen.“

Vom nahen Domturm schlug es zwei Uhr, als er endlich das letzte Fach verschloß.

„Das wäre erledigt“, sagte er, indem er sich mit müder Bewegung in einen Beinhocker warf. „Ich denke, nun ist alles in guter Ordnung. Unter diesen Umständen könnte das geringste Versehen Unheil stiften. Sie ist unerschütterlich. Sie wäre zu den tollsten Dingen fähig, wenn sie es unzeitig erfähre. Und lassen kann ich sie nicht. Nun und nimmer. Ich muß meine Gefahr sehen.“

Eine Zeitung sann er vor sich hin, dann erhob er sich und warf den Kopf auf.

„Torheit, was fürchte ich denn eigentlich? Ich habe ja doch die ganze Angelegenheit in der Hand. Ich will glücklich sein.“ „Zieh er unwillkürlich laut, und trat mit dem Fuß auf, und den möchte ich sehen, der mir mein Glück jählich machen wollte.“

Bootsunglück auf der Office. Der Kreidestampfer „Bredow“ überantrieb in der Nähe von Westdänemark ein mit vier Insassen besetztes Fischerboot. Die vier Fischer fielen sämtlich ins Wasser und ertranken.

Festnahme entworfener Kriegsgefangener. Die vom Arbeitslager Werben am 28. Juni entwichenen drei Kriegsgefangenen sind wieder festgenommen worden.

Schlagende Wetter. Auf Seehe „Freier Vogel“ bei Dörbe wurden fünf Bergleute und ein Steiger von schlagenden Wettern überfallen. Zwei wurden als Leichen, einer schwer vergiftet geborgen; drei befinden sich noch in der Grube an der Unglücksstelle und sind gleichfalls tot.

Ein Kloster niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde das altherwürdige Kloster Marienfeld bei Arnberg (Bayern) vollständig zerstört. Mehrere Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Eine der russischen Zeitungen „Nisch“ zugehende Mitteilung aus Paris bespricht an der Hand amtlich-statistischer Materialien die verheerenden Wirkungen, die der Krieg im französischen Volkswirtschaften hervorgerufen hat.

Im Vordergrund steht das bedrückende Problem der immer weiter um sich greifenden Arbeitslosigkeit. Das Parlament und die Regierung Frankreichs sind aus elendeste bemüht, Mittel und Wege zu finden, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Es tauchen jeden Tag neue Pläne auf zur Organisation von Arbeitsbüros, von Heimarbeit, von Arbeitsnachweiser für Stadt und Land. Das Arbeitsministerium kann und will die traurige Sachlage nicht verschleiern und veröffentlicht daher neuerdings die folgenden bezeichnenden statistischen Daten. Bei einer vergleichenden Aufstellung der Arbeitslosen unter den kriegführenden Mächten und bei Ausschaltung all der Arbeiter, die zum Soldaten einberufen sind, ergibt sich der Durchschnitt von 1,9 pro Hundert Arbeitsloser während des Krieges für England, 6,5 für Deutschland und — 20 für Frankreich. In Paris allein sind 429 700 Arbeitslose im April gezählt worden, und im März in ganz Frankreich über einundneunzig Millionen. Das offizielle Bulletin des Arbeitsministeriums weist darauf hin, daß diese Zahl nicht einzelne Personen trifft, sondern Familien, indem von jedem Arbeiter etwa drei Menschen, nämlich Frau und zwei Kinder, abhängig sind, so daß eigentlich im gegenwärtigen Augenblick sechs Millionen Menschen der Arbeitslosigkeit zum Opfer fallen. In diese Zahl sind die Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich noch nicht inbegriffen!

Die Senatskommission legt ihrerseits dar, welche schwere Lasten die Arbeitslosigkeit auf die Mente und die Wirtschaftslage wälzt. In Paris erhält jeder Arbeitslose 1 Fr. pro Tag und jedes seiner Kinder 50 Cent; das heißt im ganzen eine Ausgabe von reichlich einer Million Fr. den Tag über. Bei der herrschenden Teuerung vermag eine Familie von durchschnittlich vier Köpfen (Vater, Mutter und zwei Kindern) jedoch von 3 Fr. nicht zu leben und muß halb hungrig bleiben. Kein Wunder insofern, daß eine der ersten Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit die Kindersterblichkeit geworden ist! Der Tod mähnt daher seine Opfer nicht nur an der Front, sondern auch im Innern des Landes.

Goldene Worte.

Fehlet die Einsicht oben, der gute Wille von unten, fährt sogleich die Gewalt, oder sie endet den Streit. Goethe.

Des Menschen Glaube prägt in seinem Tun sich aus, Formt seine Bäu, und blüht ihm zu dem Aus' heraus.

Sein Glaub' ist es, der ihn aufrichtet oder bückt. Zum Himmel ihn erhebt, zum Boden niederdrückt. Rückert.

Edgar Minger schien seine Rolle in den Gesprächen des Brautpaares ausgeübt zu haben. Klara erwähnte den Namen nicht wieder, und der Professor sah auch keine Veranlassung, ihn aus Tapet zu bringen. Da Klaras Arbeitsstischchen zu schmal war, um für zwei große Photographien sicheren Raum zu gewähren, so mußte das Bild des Bruders dem des Bräutigams weichen und sich mit einem Blase auf dem Kaminsims begnügen. Olden machte keine Bemerkung dazu, aber es erfüllte ihn mit einer Genugtuung, die zu der Sache selbst in keinem rechten Verhältnis stand. Ihm erschien der kleine Vorgang wie das Symbol eines Sieges der Gegenwart und Zukunft über die Vergangenheit. Klara war ja so ganz sein, und in ihrer Liebe zu ihm lag die sicherste Gewähr, daß kein Einfluß mächtig genug sein würde, sie ihm zu entfremden. Entschlossen schaute er die Schrecksbilder zurück, die sich ihm in einsamen Nachstunden oft gewaltig am drängen wollten. Mochte Geschwisterliebe noch so innig sein, wer hatte sie gehört, daß sie härter gewesen sei als der Huz des Herzens zu dem erwähnten Gatten? Nein, zu etwas gab's ja einmal nicht. Selbst in jenem schlimmen Fall, der ihn zuweilen bis in seine Träume verfolgte, mußte Klara ja ihren Weg klar vorgezeichnet sehen. Aber dieser Fall würde ja niemals eintreten, und somit waren alle Spekulationen darüber nutzlose Zeitvergeudung. —

Kartoffelschnitzel

(auch Schlempe genannt)

bestes

Vieh- und Schweinesfutter

zur Jetztzeit, trifft in den nächsten Tagen ein.

M. Baum, Camberg.

Die nun seit Wochen aus dem Ausland nach Deutschland eingeführten Kartoffelschnitzel haben bei der deutschen Landwirtschaft allgemein Beifall gefunden. Die Schnitzel sind im Verhältnis zu anderen Futtermitteln ja äußerst billig, die Fütterung ist sehr einfach und beansprucht wenig Personal, und die Fütterungserfolge sind, soweit wir feststellen können, laut Gutachten bei fast allen Landwirten hervorragend.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Zitronensaft

ebenso

Cognac, Rum, Underb.-Booncamp, Aromatique.

Ein Tropfen Alkohol oder Saft in das Wasser geschüttet macht dasselbe genießbarer und unschädlich. Stets vorrätig in 1/2 und 1/4 Pfund-Packungen.

1/4 Paket 90 Pfg. 1/2 Paket 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Feldpostschachteln stets vorrätig.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft, daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbestorge; halte mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gölbe, Muster und Prospekt 739b frol.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechkannen** zur Verfertigung von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenstrot)
liefert billigst

Animal-Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinesutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Aufruf!

Unsere Truppen sind vielfach gezwungen, mit schlechtem Brunnen- oder Flußwasser ihren Durst zu stillen. Um dieses genussreicher zu machen und die damit verbundene Gefahr für die Gesundheit möglichst zu verhindern, wird von der Militärverwaltung die Versorgung der Truppen mit Frucht- und Gemüse- und Obstsaft gewünscht.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz in Limburg hat sich der Aufgabe unterzogen, in dieser Richtung tätig zu sein, und richtet an die Einwohner des Kreises die Bitte, ihn durch Zusage von **fertigen Frucht- und Gemüse- und Obstsaft** zu unterstützen. Auch leere Flaschen, besonders Weinflaschen, sind willkommen. Der Verein ist bereit, auf Verlangen den zum Einkochen nötigen Zucker kostenlos zu liefern.

Gaben und Anfragen bitten wir an die **Abteilung 2 vom Roten Kreuz**, Frau Dr. Wolff in Limburg, Dr. Wolffstraße 2 zu richten. Bei Lieferung von größeren Mengen ist vorherige Ankündigung erwünscht.

Wir sind überzeugt, daß auch hier, wo es gilt, unseren braven Krieger, die unter der Hitze schwer leiden, Erleichterung zu verschaffen, der oft erprobte Opfergeist der Daheimgebliebenen nicht versagen wird.

Limburg, den 28. Juni 1915.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden sowie solche für aus dem Feld in die Heimat zu senden empfiehlt

Wilhelm Ummelung.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte G. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat. Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Beförderung durch Postämter und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der **Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes**, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden. Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach. Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich)

Keine Fleischartung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerhacke alles so fein wie möglich und koche es in ungelassenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuftem Teelöffel (20—25 Gramm) **Ohsena-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den **Ohsena-Extrakt** den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerhackten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. **Ohsena** ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäften in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.—

1/2 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oefflers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Schekkwesen; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsverfahren; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare** verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Ofler, Verlag, Berlin SW 29.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanz, Miltenberg a. M. 15.

Bruchbinden, Leibbinden, Jergator, Eisbeutel, Mullbinden, Verbandswatte, Inhalations-Apparate, Elixier-Spritzen, u. s. w. Große Auswahl in **Natur-Saarzöpfen.**

Ferner empfehle mich im **Zahnziehen**, pro Zahn 1.— Mark. Schmerzl. Zahnziehen 1.50 Mk. Achtungsvoll

Paul Reichmann, Heilgehilfe, Camberg, Strackgasse Nr. 19.

Ein junger **Sahrfnecht** der auch etwas Ackerbau versteht sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

Badpapier große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen sehr gut geeignet.

Dura-Schachteln Anhängesettel Frachtbriefe Pergamentpapier empfiehlt die Buchdruckerei **W. Ummelung.**

Die Angehörigen von im Felde stehenden Camberger Soldaten werden wiederholt gebeten die

genauen Adressen derselben (mit Vornamen) bei mir abzugeben. Es soll am nächsten Dienstag Liebesgaben eingepackt werden.

Grau Direktor Loew.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 15 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in ausführlichen, in Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Weibe. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Reimen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 120 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Reimen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1022 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinwand gebunden 20 Mark

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der **Limburger Sirocco-Rösterei**

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

zur Beförderung von Hartwurst etc. sind wieder eingetroffen

und empfehle dieselben bestens.

W. Ummelung, Camberg.

Evangel. Gottesdienst. Sonntag, den 18. Juli 1915. Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr. Niederseifers: Vormittags um 9 1/4 Uhr.

Neue **Zwiebel**

per Zentner mit Sack 25 Mk. ab hier Nachnahme.

Jacob Grenz jr., Ballendar Ab.

Apotheker Schlemmer

Scrofin (gesetzlich geschützt)

Unentbehrlich zur Aufrichtung und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSEIFERS. Farmer empfehlen: Dr. Hinfens Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke. Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik **H. Finzelbergs Nachfolgr.** Chemische Werke An ernach.

Warnung!

Ich warne jeden, meinem 18jährigen Sohn **Jacob** etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts hafte.

Johann Horst, Erben.

Die Angehörigen von im Felde stehenden Camberger Soldaten werden wiederholt gebeten die

genauen Adressen derselben (mit Vornamen) bei mir abzugeben. Es soll am nächsten Dienstag Liebesgaben eingepackt werden.

Grau Direktor Loew.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 15 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in ausführlichen, in Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Weibe. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Reimen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 120 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Reimen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1022 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinwand gebunden 20 Mark

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der **Limburger Sirocco-Rösterei**

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

zur Beförderung von Hartwurst etc. sind wieder eingetroffen

und empfehle dieselben bestens.

W. Ummelung, Camberg.